

Francesco Nembrini

Das goldene Licht

doch sein und sich nach ein bisschen ungefragter und überraschender Zuwendung sehnen, dass er bei der Heimfahrt im Auto einsam vor sich hin weinte.

Den Männern wird oft vorgeworfen, sie seien fast unerträglich ehrgeizig und sehr narzisstisch. Hat man schon zugesehen, wie Tropenvögel um ihre Weibchen buhlen? Sie turnen und pfeifen die schönsten Lieder, zeigen Kunststücke oder bauen Wohnungen und laden die Liebste ein, doch sie auszuwählen. Sie sammeln glänzende Gegenstände und schenken alles der Angebeteten.

Aber das unscheinbare Weibchen missachtet alle diese Bemühungen.

Und in der Welt der Menschen werden diese gleichartigen Bemühungen noch lächerlich gemacht oder gar in eine Sonder-Schublade eingereiht:

Wieso müsst ihr Männer immer darum wetteifern, wer den größeren Schwanz hat? Hat man in der Welt derjenigen, die, wie es heißt, doch alles ganzheitlich sähen und nicht so einfach gestrickt sind wie die Männer, die nur immer einen Punkt fokussieren, hat man in jener Welt der Frauen nicht schon gefühlt, wie einsam Männer sich nach Liebe und Anerkennung sehnen? Bei ihrem ganzheitlichen Sehen können sie dies doch unmöglich übersehen haben. Oder ist ihr ganzheitliches Sehen eine Mär?

Und hat man schon überlegt, was Männer für eine blöde Rolle des Anmachens spielen müssen? Die Arme falten und die schönen Frauen werben um dich wäre doch bedeutend einfacher. Der Narzissmus der Männer ist nichts anderes, als dass man ihre Leistung, ihr Nest, ihren gesammelten Schmuck, ihr wunderschönes Singen, ihre Anstrengungen ihre ganze Turnerei endlich sähe!

Man beachtet dies alles nicht, so wenig, dass der Mann oft gar nicht gewohnt ist, endlich beachtet zu werden, offenbar so selten wird dies ihm zuteil, dass viele Männer bei Lob sich eigenartig verhalten.

Sie schämen sich fast, weil man ihre „Leistung“ ausnahmsweise gesehen hat und dies ihm sagt. Warum nicht Lob dankend entgegennehmen, liebe Männer?

Schämen sich die Männer, weil sie eine Schwäche gezeigt haben mit ihrer Sehnsucht nach Liebe und Anerkennung?

Liebe Mitmänner, wir sind auch nur sterbliche Wesen. Warum nicht auch stolz sein auf ein wunderbares Gefühl. Liebe und Sehnsucht sind nicht Schwächen.

Liebe ist letzten Endes die Sehnsucht und Liebe zu Gott wie Rumi schon im 13. Jahrhundert in seiner Poesie von unübertroffener Schönheit in 25'000 Versen festgehalten hat.

Rumi war ein sufischer Mystiker und er sagte: „Die Liebe ist die Hauptkraft im Universum!“

Müssten wir Christen uns nicht schämen, wir, die doch behaupten, die Religion der Liebe zu haben!

Der Philosoph C. Jaspers meinte: „Wir sind sterblich als Lieblose, unsterblich als Liebende.“

Als Anna 71 Jahre alt war, musste sie die Milz wegen Krebs entfernen lassen. Die Zukunft wird erweisen, ob sie nun endlich etwas Ruhe haben werde.

Leider meinte es das Schicksal wieder nicht gut mit ihr. Selbst der Freund der Familie, ein bekannter und sehr renommierter Onkologe und Präsident der Krebsliga, konnte ihr nicht helfen, obwohl er sich sofort persönlich um sie kümmerte.

Anfangs August 2006 vereinbarte Luca mit ihr und mit Cousin Cesare, dass er sie nach dem Ferienverkehr, also Ende August oder anfangs September, besuchen werde. Rebekka, die Frau Lucas, war schon lange im Rollstuhl. Sie erkrankte vor Jahren an MS. Die Spitex kam jeden Tag eine Stunde zur Hauptpflege, alle andern Hilfen leistete Luca.

Für seine alleinige Reise ins Tessin würde er mit der Spitex entsprechend alles vorbereiten. Er hätte am Morgen früh ein kleines Mittagessen vorbereitet und eine Thermoskanne Tee aufgestellt. Dann hätte er Rebekka früher geweckt, ihr im Badzimmer bei der Pflege geholfen und dann das Morgenessen serviert. Danach hätte er sie wieder ins Bett gebracht. Die Spitex würde ihr am Mittag nach der Pflege das Mittagessen geben und den Tee. Dann sollte die Spitex Rebekka im Wohnzimmer aufs Sofa legen zum Mittagsschlaf und um 15.30 Uhr wiederkommen und ihr einen Kaffee und einen von ihm gebackenen Kuchen servieren, nicht ohne selbst auch welchen zu nehmen. Spätestens um 20 Uhr wäre er über Bellinzona–Gotthard–Egerkingen in Basel zurück gewesen.

Am 31. August telefonierte er, um die Zusammenkunft in den nächsten Tagen zu vereinbaren.

Cousin Cesare war am Telefon: „Luciano, stanotte disgraziatamente Anna è morta nell'ospedale“ – Luciano, diese Nacht ist Anna im Spital verstorben.

„Luciano ... eh ... sei qui?“ Hallo Luciano ... bist du noch da?

Krächzend und in Tränen erstickt bejahte Luciano.

Er saß nachher mit starrem Blick auf den untersten Stufen der Stiege zu den oberen Zimmern. An was erinnerte ihn der starre Blick so hautnah? Luca war so grenzenlos einsam, man hätte die Einsamkeit nicht einmal aus ihm heraus schneiden können, denn er bestand nur noch aus Einsamkeit.

Zurück nach Gorduno.

Noch zweimal durfte Luca in den Gorduner Bergen seine Sommerferien verbringen. Die andern beiden Male hingegen (er war damals neun bzw. zehn Jahre alt) durfte er zu Tante Norma und ihren drei Kindern in die Sommerferien. Mit den zwei Cousinen und dem Cousin hatten sie es immer lustig. Den jüngsten nannten sie immer „Titi“.

Die ersten zwei Wochen der Ferien verbrachten sie noch im Tal. Im wilden Ufergestrüpp des Tessinflusses hüteten sie zwei Ziegen und trieben immer allerlei Allotria. Sie kletterten auf dort stehende Bäume oder machten Versteckspiele, immer war Titi zu Streichen aufgelegt. Damals war er siebenjährig. Als sie auf die Bäume kletterten um sich zu verstecken – Titi musste suchen –, hatte der kleine Kerl den Einfall, seine neun und zehn Jahre alten Schwestern zu erschrecken, damit diese sich verraten mussten. Plötzlich bog er splitternackt um die nächsten Büsche, wo die andern versteckt waren und provozierte so

das Gelächter der Schwestern.

Von der dritten Woche an ging's in die Berge. An den Namen der Alp kann er sich nicht mehr erinnern. Auch dort war eine einfache Hütte vorhanden. Sie stand allerdings mitten in einer Alpweide und Kühe weideten dort. Die Alp war viel höher gelegen als Pozii. Auch dort hatten die Kinder viel Spaß und manchmal auch Streit. So warf Titi einmal einen Stein gegen den Kopf der älteren Schwester, welche sofort auf den Boden sank und stark blutete. Die Tante schnitt das Haar um die Wunde aus und klebte ein großes Pflaster darauf.

Gina

Eines Tages tauchte in Gorduno eine böse Frau bei Mam auf.

Nach ihrer Ansicht war Luca nicht schön gekämmt. Sie nahm ihn zu sich heran und fuhr wütend mit einem Kamm über seinen Kopf und ohne hinzuschauen über die Ohren hinweg, was ihm sehr weh tat, gleichzeitig stritt sie mit der Giovanna. Gina war die Tochter von Giovanna. Als Mam sie auf ihre Grobheit aufmerksam machte, meinte diese Frau wütend: „E il mio figlio, non il tuo!“ (Das ist mein Sohn und nicht deiner!)

Luca dachte, die spinnt total.

Noch lange stritten die beiden Frauen miteinander. Als die Frau fort war, fragte Luca Mam, was denn dieser Frau einfällt, ein so dummes Spiel zu spielen, nämlich dass sie seine Mutter wäre. Da wurde Mam ernst: „Schau, das ist wirklich so, das ist deine Mutter und sie möchte, dass du zu ihr nach Goldau kommst. Sie heiratet dort einen Deutschschweizer und beide wollen dich bei ihnen haben.“

Luca verstand im Moment die Tragweite nicht, aber in der folgenden Zeit befragte er Mam immer wieder über dieses Thema. Seine Traurigkeit nahm von Tag zu Tag zu. Der Begriff „Mutter“ (Mam) war für ihn eine Welt der Seligkeit, der Inbegriff der Liebe schlechthin. Und nun erfrechte sich eine Banausin, die er nie gesehen hatte, die nie liebend ihn in die Arme genommen, die ihn nie angenommen hatte, sich als Mam aufzuschwingen. Eine, die ihn nur als Eigentum betrachtete. Eine, die mit diesem Eigentum nur ihr eigenes Selbstwertgefühl erhöhen wollte.

Seine Traurigkeit vertiefte sich noch, als er mit Großvater darüber sprach. Er sagte nämlich, zu denen würde er auch nicht gehen. Die sprechen ja eine ganz komische, schwerfällige Sprache, etwa so: „Habede hibede hobede.“

Ja, und sie seien ganz dick, kletterten auf Apfelbäume und fallen dann herunter.

Offenbar hatte Luca die deutsche Sprache, die er doch in Steinen und Davos erlernt hatte, völlig vergessen.

Für ihn stand fest, dorthin wollte er schon gar nicht.

Aber eines unschönen Tages im Herbst des Jahres 1936, Luca hatte nichts von den Vorbereitungen bemerkt, musste er mit Großvater abreisen. Sie waren im Hausgang und seine Füße wollten ihn nicht tragen. Er saß auf dem Boden, packte Großvater mit

erstickenden Tränen am Hosenbein und konnte vor lauter Würgen im Hals keinen Laut herausbringen. Der Abschied von Mam hätte einen Stein erweichen können. Luca selbst hat diesen Schmerz völlig in sein Unterbewusstsein vergraben und erinnerte sich nicht daran.

An die Reise konnte er sich nicht erinnern, offenbar hatte er wieder auf „off“ geschaltet. An die Ankunft in Goldau jedoch konnte er sich erinnern. Hätte er damals Dantes Divina Commedia gekannt, wäre ihm der Spruch, der über dem Eingang der Hölle im Torbogen eingelassen ist, eingefallen.

Lasciate ogni speranza voi ch'entrate! (Lasst jede Hoffnung fahren, ihr, die ihr eintretet.)

Canto Terzo

(aus: La Divina Comedia, Dante Alighieri)

Per me si va nella città dolente,
per me si va nel eterno dolore,
per me si va tra la perduta gente.

Giustizia mosse il alto fattore:
Fecimi la divina potestate
La somma sapienza è il primo amore.

Dinanzi à me, non fur cose create
se non eterne, ed io eterna duro:

**Lasciate ogni speranza,
voi ch'entrate.**

Der Eingang zur Hölle, gezeichnet von Jan van Straet (Stradano) ist in der Bibliothek Medico-Laurenziana von Florenz (im oberen inneren Torbogen sieht man den Spruch von hinten nach vorn gelesen: LASCIATE OGNI SPERANZA VOI CH'ENTRATE).

Viele Jahrzehnte später zeigte das Schweizer Fernsehen Bilder von Scheidungskindern, die in einer Therapiegruppe betreut wurden. Scheidungskinder seien oft bodenlos verzweifelt.

2004 erschien der sehr erfolgreiche Film „Les Choristes“.

Über acht Millionen Franzosen verliebten sich in diese zu Herzen gehende Betrachtung einer Zeit voller Schmerz und Verzweiflung, Freude, Freundschaft und wildem Entdeckungswillen. Der Versuch, trotz widriger Umstände dem Leben ein Stückchen Glück abzutrotzen, wird hier zur zärtlichen Ode an die Kindheit mit ihrem Hoffen und Bangen, an die Jahre voller Sehnsucht, die uns prägen und auch als Erwachsene nie loslassen.

Vois sur ton chemin Lyrics

Vois sur ton chemin/Gamins oubliés égarés/Donne leur la main/Pour les mener/Vers
d'autres lendemains/Donne leur la main/Pour les mener/Vers d'autres lendemains
Sens au coeur de la nuit/L'onde d'espoir/Ardeur de la vie/Sentier de gloire/Ardeur de la
vie, de la vie/Sentier de gloire/Sentier de gloire
Bonheurs enfantins/Trop vite oubliés effacés/Une lumière dorée brille sans fin/Tout au
bout du chemin/Trop vite oubliés effacés/Une lumière dorée brille sans fin
Sens au coeur de la nuit/L'onde d'espoir/Ardeur de la vie/Sentier de gloire/ Ardeur de la
vie,de la vie/Sentier de gloire/Sentier de gloire

(Musik von Bruno Calais/Produktion, Regie Arthur Cohn/Christophe Barratier)

Deutsch:

Achte auf deinen Weg
vergessene, verlorene Kinder
Gib ihnen die Hand
um sie zu führen
in eine andere Zukunft

Sinne im Herzen der Nacht
die Welle der Hoffnung
Eifer des Lebens
Pfad des Ruhms

Kindliche Freuden
zu schnell vergessen, gelöscht
ein goldenes Licht leuchtet ohne Ende
am Ende des Weges

Ein goldenes Licht leuchtet ohne Ende am Ende des Weges.

Im Vergleich zu den Entwurzelungen Lucas folgende Bemerkungen:

Scheidungskinder verbleiben in der Regel bei einem Elternteil und oft müssen sie nicht einmal den Wohnort wechseln. Den andern Elternteil können sie meist regelmäßig besuchen. Sie müssen nicht die lieb gewordenen Personen gänzlich verlassen und quasi in die Verbannung (an irgendeinen unbekanntem Ort in einer freudlosen öden Gegend) umziehen und sie müssen dies nicht auch noch mehrmals nacheinander durchstehen, wie er dies musste. Und meistens erfahren sie immer noch die Mutterliebe. Müsste er da nicht schon damals längst tot sein und zwar nicht nur psychisch, sondern auch physisch??